

der Kommission ist es etwas unverständlich, warum im Buch durchweg von »Toleranz« die Rede ist, einem Begriff, der verschleiert, dass es sich um eine frühneuzeitliche Form der Tolerierung und Gewissensfreiheit, nicht um eine verfassungsmäßig gegebene Gleichbehandlung handelte.

Es bleibt das Fazit, dass die Dissertation von Sem Christian Sutter eine grundlegende Studie zur Geschichte Friedrichstadts und zu frühneuzeitlichen Formen der Tolerierung verschiedener Konfessionen in einer Stadt darstellt. Sie bietet einen äußerst spannenden, detailreichen und bunten Einblick in die Vor- und Nachteile, mit denen eine Stadt konfrontiert war, die sich die Tolerierung ganz unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften auf die Fahnen geschrieben hatte. Sie erweitert das Bild der frühneuzeitlichen Politik von Tolerierung und Privilegierung, und ganz besonders das Bild der frühneuzeitlichen Mennoniten in Friedrichstadt, um ein bedeutendes Mosaiksteinchen.

Astrid von Schlachta

Philipp Thull (Hg.), Christen im Dritten Reich, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2014, 173 S., Hardcover, ISBN 978-3-534-26406-3.

Ein in seiner Konzeption ungewöhnlicher Aufsatzband ist hier vorzustellen. Insgesamt fünfzehn Beiträge werden von Studien zu Hitlers religiöser Sprache flankiert (Thomas Schirrmacher: »Hitlers religiöse Sprache – Propaganda oder Glaube?«) und zur Haltung von Papst Pius XII. in der Zeit des Nationalsozialismus (René Schlott: »Das Leben von Papst Pius XII. und die NS-Diktatur«). Diese beiden zeitgeschichtlich bedeutsamen Gegenspieler weisen mehr Gemeinsamkeiten auf, als man bislang anzunehmen gewagt hatte. Unter dem unscheinbaren Buchtitel »Christen im Dritten Reich« finden sich in dieser Aufsatzsammlung nicht nur Darstellungen zu den beiden Volkskirchen, sondern es kommen auch mennonitische, altkatholische, neapostolische, pfingstlerische und methodistische Autoren zu Wort. Das unterschiedliche Agieren der Volks- und Freikirchen gegenüber dem NS-Staat kommt so relativ übersichtlich in den Blick. Dies ist einer der entscheidenden Vorzüge dieses Buches gegenüber den mittlerweile in großer Zahl vorliegenden Gesamtdarstellungen und Spezialuntersuchungen zum Thema.

Praktisch alle Kirchen hatten 1933 den Unrechtscharakter des Hitlerregimes massiv unterschätzt, mit ihm aus taktischen Gründen einen Burgfrieden geschlossen und den autoritären Führerstaat oft überschwänglich begrüßt, aus heutiger Sicht absolut unverantwortlich und erschreckend. Volkskirchen und

Freikirchen waren sich schon Jahre davor einig gewesen in ihrer Ablehnung bürgerlicher Freiheitsideen und in ihrem Nein zur parlamentarischen Demokratie der Weimarer Republik. Ihre Sehnsucht nach einer neuen, Volksgemeinschaft und sittlichen Erneuerung der Gesellschaft hatten die wenigen kritischen Stimmen in ihren Reihen verstummen lassen. Selbst als sich die mörderischen Kräfte dieser »Volksgemeinschaft« der Juden und anderer »Volksschädlinge« bemächtigten, blieb öffentlicher kirchlicher Protest aus.

Bei der Lektüre der in der Regel kurzen Beiträge (sie umfassen jeweils kaum mehr als zwölf Seiten) treten erschreckende Denklinien und Wertvorgaben der kirchlichen Führer jener Zeit zu Tage: »(...) die Verantwortung und persönliche Schuld an diesen Zusammenbrüchen der Kultur (waren) viel breiter verteilt, als bisher gedacht wurde«, so Anton Grabner-Haider in »Denklinien des Kurienbischofs Alois Hudal« (S. 152). Die beiden wirkmächtigen Feindbilder des »zerstörerischen Judentums« und »gottlosen Bolschewismus« ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Konfessionen. Ein tief verwurzelter kirchlicher Antijudaismus (sehr beeindruckend dazu Eberhard Busch: »Die protestantische Kirche und Theologie während der Hitlerzeit«) hatte der staatlichen Judenverfolgung nichts entgegenzusetzen, ja man kommentierte diese Untaten in einer Weise, die heute immer noch beschämt. Selbst das 1938 noch freie Luxemburg liefert nach dort geflohene jüdische Familien den deutschen Verfolgern aus, durchaus mit dem Einverständnis kirchlicher Stellen (Tanja C. Müller zur Haltung der katholischen Kirche Luxemburgs gegenüber dem Nationalsozialismus: »Das Schweigen der Hirten«). Und die prägnante Kurzstudie über Papst Pius XII. fällt auch bei dem Thema Judenverfolgung beklemmend aus: »Der Papst hat sich für das Schweigen entschieden« (S. 170). Er drohte Kommunisten mit der Exkommunikation, weigerte sich aber, Hitlers *Mein Kampf* auf den Index zu setzen.

Trotz Repressalien gegenüber einzelnen Mitgliedern waren die Freikirchen im Dritten Reich kaum gefährdet. Sie genossen durch ihr politisch und ideologisch angepasstes Verhalten relativen Schutz, verzeichneten in Einzelfällen sogar Mitgliederwachstum und genossen staatliche Privilegien (Klaus Schabronat: »Die neuapostolische Kirche unter der nationalsozialistischen Herrschaft«). Emil Händiges, der Vorsitzende der Vereinigung Deutscher Mennonitengemeinden, konstatierte selbst noch nach Kriegsende, dass die nationalsozialistische Regierung die Mennoniten »loyal behandelte und die Glaubens- und Gewissensfragen, die wir immer wieder frei und offen an sie herantrugen, in ihre Überlegungen einbezog« (Hans-Jürgen Goertz: »Mennoniten und der Nationalsozialismus«, S. 81). Und methodistische Vertreter ließen sich als Teilnehmer der Weltkirchenkonferenz 1937 bereitwillig vom NS-Kirchenamt

zur Verunglimpfung der Bekennenden Kirche instrumentalisieren (Karl Heinz Voigt: »Freikirchen im Nationalsozialismus«). Die Freikirchen »waren Opfer ihrer Bereitschaft geworden, sich einschüchtern zu lassen, um sich selber und den Bestand ihrer Gemeinden nicht zu gefährden« (Hans-Jürgen Goertz, S. 79). Allein der kleinen Gruppe der Quäker, die hier allerdings unberücksichtigt bleibt, kommt aufgrund ihres bewundernswürdigen Einsatzes für bedrohte jüdische Menschen eine Sonderstellung zu.

So ist die Behauptung des Klappentextes: »Erst allmählich regte sich in den Reihen der Christen mehr und mehr Widerstand« durch die Buchbeiträge nur sehr eingeschränkt gedeckt (speziell dazu Gerhard Ringhausen: »Der Widerstand und die Kirchen«). Es gab mutige Formen der Resistenz vor allem in Jugendvereinen des katholischen Milieus (Günther Gehl: »Katholische Jugendliche im Dritten Reich«). Selbst öffentlich vorgebrachte Proteste gegen Euthanasie-Aktionen seitens des Bischofs von Galen waren meist mit Treuebekundungen gegenüber dem Hitlerstaat verknüpft. Nur für Österreich, dessen kirchliche Einrichtungen, Klöster und Ordensgemeinschaften unter besonders aggressiven Unterdrückungsmaßnahmen zu leiden hatten, ist ein herausragender katholischer Widerstand zu verzeichnen. Über hundert Geistliche fielen ihm zum Opfer, darunter die Nonne Helene Kafka, die wegen Verteilung von regimekritischem Material hingerichtet wurde. Bei allen diesen nach dem Krieg selig gesprochenen Blutzeugen wurde jedoch in den Seligsprechungsakten ihre politische Aktivität verschwiegen (dazu Maximilian Liebmanns Beitrag zum österreichischen Katholizismus und zur Rolle des Wiener Kardinals Innitzer: »Der Führer und Reichskanzler hat mich heute empfangen«).

Christliche Auflehnung gegen das Hitlerregime war immer Widerstand von Individuen kraft persönlicher Gewissenbindung und Zivilcourage. In keinem Fall riskierten Kirchenführer den Konflikt mit der Obrigkeit. Eine systematisch fundierte Theologie des Widerstandes oder der Menschenrechte, die das Gewissen der Gläubigen hätte schärfen können, wird man für den in Blick genommenen Zeitraum vergeblich suchen. Dafür wurde oft vom Aufbau einer »völkischen« Kirche geschrieben; und evangelische Theologen – nicht nur aus den Reihen der Deutschen Christen – sprachen von der »Vollendung der deutschen Reformation im Dritten Reich« (sehr erhellend dazu Uwe Puschner: »Deutschchristentum – Entstehung – Ideologie – Organisation«). Bis zum katastrophalen Ende 1945 hielten die Kirchenleitungen der beiden Volkskirchen und auch der Freikirchen der Gewaltherrschaft Hitlers die Treue.

Philipp Thull – er ist katholischer Diplomtheologe und Kirchenrechtler in Münster – hat mit dieser Publikation eine wichtige und weiterführende Aufsatzsammlung vorgelegt, die gerade durch ihre ökumenische Breite überzeugt.

Die Qualität dieser Schrift liegt auch in der engagierten und selbstkritischen Haltung der Autoren und ihrer durchweg klaren Sprache. Ein Namensverzeichnis hätte allerdings den Gebrauchswert dieses ansonsten vorbildlich edierten Bandes erhöht.

Helmut Foth